



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben des Abtes Eigil von Fulda und der Aebtissin Hathumoda von Gandersheim

Grandaur, Georg

Leipzig, 1888

IV. Uebertragung des heiligen Vitus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13746

IV.

Uebertragung des heiligen Vitus.

171
Hebeteung der heiligen Schrift

Vorwort.

Da wir, so gut wir können, über die Wunder schreiben wollen, welche der barmherzige Schöpfer zu Ehren des heiligen Knaben und Märtyrers Vitus in unseren Zeiten zu wirken sich gewürdiget hat, so halten wir es vor Allem für nothwendig, mit unseren Worten das Lob und die Ehre des höchsten Schöpfers zu verkündigen. Denn wenn das Gemälde zu loben ist, so ist es noch viel mehr der Maler, wenn wir Schiffe und andere Fahrzeuge, welche uns Nahrung und Kleidung bringen, mit Dank empfangen, so sagen wir den eigentlichen Dank demjenigen, welcher sie uns geschickt hat. Lob sei also dem heiligen und unaussprechlichen Dreieinigen Gotte, der auf Erden bekannt machen wollte seine Kraft und unter den Völkern sein Heil! Es preise ihn jegliches Geschöpf, jegliches Geschlecht, jegliches Alter, ihn, der will, „daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.“¹ O Schöpfer und süßester Herr, wer sollte dich nicht fürchten, wer dich nicht von ganzem Herzen lieben? Denn du hast von Anfange an und ehe noch die Zeiten waren, unser Heil gewirkt, und zwar auf viele und vielerlei Weise. Denn nachdem wir durch unsere Sünden in diesen finstern Kerker gerathen waren, hast du die dich Verlassenden nicht verlassen, sondern uns Sterne geschickt, welche uns bei unserer nächtlichen Reise den Weg zeigten. Denn wir haben, wenn wir nicht in tödtlichen Schlaf verfallen

¹) 1 Tim. 2, 4.

sind, vor Augen Abel, Seth, Enoch, Noe, Abraham und die anderen Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen, Wittwen und lobwürdige Mönche. Und weil wir zu träge sind, jenen zu folgen, die wir nach dem Zeugnisse der Schrift als stark und lobenswürdig erkennen, so möge uns auch hier deine heilige Vorsehung zu Hilfe kommen. Es merke auf, wer es auch sein mag, wenn er das, was zuverlässig ist, liest oder hört. O wir Unglücklichen, was werden wir sagen an jenem Tage der strengen Untersuchung, wenn wir Alle vor Augen haben werden, welche in diesem Leben dem Herrn gefallen haben, einige in der Ehe, andere in der Keuschheit, wieder andere im Wittwen- und andere im jungfräulichen Stande, viele im Greisen- und viele im Jünglingsalter und, was noch wunderbarer ist, in frühester Jugend. Denn es bewundere wer will die Arche Noahs, die auf den Wellen umher trieb, Abraham, der seinen Sohn darbrachte, Moses, der das Meer theilte, Josua, der die Sonne stehen machte, und die übrigen wunderthätigen Patriarchen und Propheten, die Apostel, die durch ihren Schatten oder ihre Gürtel Kranke heilten und Todte erweckten; ich bewundere unaufhörlich, wie unerschütteret im Leiden, wie tapfer in seiner Verantwortung, wie anhaltend im Gebete, wie unbeugsam selbst dem Zureden seines Vaters gegenüber der Streiter Christi Vitus war, der seligste Knabe und Märtyrer. Aber indem ich dieses bewundere, komme mir deine Gnade zu Hilfe, o Herr. Die Heiligen haben nämlich Wunder gewirkt, aber keiner ohne dich. Du wohnst ja in allen und so auch in ihm. Dies ist deine anbetenswürdige Allmacht, o Herr, und dies der feste Glaube der Deinigen, daß du in Allem wohnst, Alles umfassest, dir immer gleich bleibst, Alles neu machst, nirgends fehlst, vielmehr überall ganz gegenwärtig bist. Sagen wir daher unermüdet Lob und Dank und beten wir an den, der uns gemacht hat. In Ewigkeit Amen.

1. Nach dem Leiden und der Auferstehung unseres Erlösers Jesus Christus, nach dem Triumph der Apostel und den Siegen der Märtyrer gab endlich der König der Könige und der Herr aller Kräfte, als die Feinde überwunden waren, seiner Kirche den Frieden, so daß selbst Könige sich an den Gräbern der Märtyrer niederwerfen und anbeten, lieber auf ihrer Stirne das Kreuz Christi als das Diadem der Könige tragen, für den Glauben und die Kirche kämpfen wollen und mit größter Ehre die Gräber derjenigen umgeben, welche ihre Vorfahren getödtet haben. Dieser Sieg Christi machte sich zuerst bei den Römern geltend, dann bei dem Volke der Longobarden, glorreicher noch aber in Francien, verbreitete sich zu den Hispaniern und Britten und unterwarf sich das Volk der Angeln. Und selbst die Sachsen, die Stammverwandten der Angeln, beugen, wenn auch gezwungen, in Demuth ihren Nacken. Christo allein gebührt also Lob und unermesslicher Ruhm, weil er seinen Namen bis an die Grenzen der Welt bekannt werden ließ. Wie es aber gelungen, die Sachsen zum Glauben und zur Erkenntniß der Wahrheit zu bekehren, wollte ich in Nachstehendem kurz diesem Werkchen beifügen.

2. Zu jener Zeit also, da der glorreiche König Pippin das Reich der Franken regierte¹, lebte ein ehrwürdiger Mann Namens Fulrad, welcher das Kloster des heiligen Märtyrers Dionys² unter sich hatte, um die heilige Gemeinschaft der Mönche zu leiten. Da dieser mit größtem Eifer darauf bedacht war, wie er den heiligen Märtyrern die schuldige Ehrerbietung beweisen könnte, so begnügte er sich nicht, nur die Leiber jener zu besitzen, welchen er eine unausgesetzte Andacht bezeugte, sondern er kam zu dem genannten Fürsten und bat ihn, daß er ihn nach Rom ziehen ließe, um von dort einige heilige Leiber in sein Kloster, wie es sein sehnlicher Wunsch war, übertragen

1) 752 bis 768. — 2) Saint-Denis bei Paris.

zu können. Der fromme Fürst nahm dies gnädig auf und gab ihm nicht nur seine Erlaubniß, sondern dankte ihm auch noch für ein solches Vorhaben. Der ehrwürdige Abt suchte sich also fromme und tüchtige Gehilfen und Begleiter, um sein Unternehmen durchzuführen. Es lebte aber ein Laie, jedoch ein frommer Mann, ein Verwandter des Abtes, welcher ein großes Vermögen und viele Hörige, aber keinen Sohn hatte; deshalb kam er auf den Gedanken, sein Erbe dem Herrn zu opfern, und als er das Vorhaben des genannten Abtes erfuhr, bat er, ihn begleiten zu dürfen. Dieser freute sich seines Vorhabens und hieß ihn mitgehen. Nachdem ihm der erwähnte Laie seinen ganzen Herzenswunsch eröffnet hatte, kamen sie unter dem Beistande der göttlichen Gnade zu dem Entschlusse, daß er den Leib des heiligen Knaben und Märtyrers Vitus von dem Orte, wo er lag, mitnehmen, mit aller Ehrerbietigkeit auf seinem Gute beisetzen und ihm eine Kirche erbauen sollte. Und dies führte er mit Gottes Hilfe auch alles aus. An diesem Orte wurden bis jetzt wegen der Verdienste des heiligen Vitus durch die göttliche Barmherzigkeit viele Wunder und Zeichen gewirkt. Der genannte Abt aber übertrug die Leiber der Heiligen Alexander und Spolyt.

3. Als darauf die frommen Brüder, welche in dem genannten Kloster¹ lebten, erfuhren, daß die Reliquien des heiligen Vitus sich bei dem erwähnten Laien befänden, und in der Leidensgeschichte des Heiligen gelesen, wie er für den Namen Christi sein Blut vergossen habe, beschloffen sie, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß dieselben mit jenen der übrigen Märtyrer in der Basilica des heiligen Dionys niedergelegt würden. Jener aber, der sie übertragen hatte, versprach, seine ganze Erbschaft und sich selbst sammt den Reliquien dem heiligen Dionys zu übergeben, und erlangte so endlich, daß sie da,

¹) Saint-Denis.

wo sie niedergelegt waren, bleiben durften. Der Leib des heiligen Märtyrers blieb also an diesem Orte bis in das drei- undzwanzigste Regierungsjahr des frommen Kaisers Ludowich, das Jahr 836 der göttlichen Menschwerdung.

4. Ehe wir aber mit der Erzählung beginnen, wie der Leib des heiligen Märtyrers nach Sachsen gebracht wurde, und welche Wunder der Herr unterwegs durch ihn zu wirken sich gewürdigt hat, halten wir es für passend, einiges Wenige über die Errichtung des Klosters¹ zu sagen, in welchem er jetzt ruht.

Nach dem Tode des hochadeligen Königes Pippin erhielt sein Sohn Karl das ganze Frankenreich². Diesem gab der Herr solche Gewalt und Macht, daß er nicht nur das Frankenreich kraftvoll regierte, sondern auch rings umher viele fremde Völker sich unterthan machte. Daher kam es, daß er das sächsische Volk, welches sich einst gegen die Franken erhoben hatte, nicht nur seiner Herrschaft unterwarf, sondern auch dem süßen Namen Christi weihte. Wir glauben auch, daß er deswegen vor allen anderen christlichen Königen so siegreich in seinen Kriegen war, weil er die Unterjochten dem christlichen Namen weihte. Nachdem ihm aber der Herr Ruhe vor seinen vielen Feinden gewährt hatte, rief er alle höhere Priester und Fürsten, die unter seiner Botmäßigkeit standen, zusammen und befragte sie angelegentlich, auf welche Weise er den wahren Glauben und die wahre Religion in seinem ganzen Reiche befördern könnte. Eben so suchte er auch Priester, von denen er Gutes erwartete, die er nach Sachsen schickte, um das Volk im wahren Glauben zu unterweisen und Bischofsstühle und Kirchen zu errichten.

5. Nachdem er aber alle kirchlichen Aemter in jenem Lande

¹) Neu-Corbeia, jetzt Korvey, preuß. Reg.-Bez. Minden.

²) Richtiger, nachdem Karls Bruder Karlmann am 4. December 771 mit Tod abgegangen war; bis dahin war das Frankenreich getheilt.

eingeführt hatte, fand er, um auch das mönchische Leben dort in Aufnahme zu bringen, kein anderes Mittel, als daß er Leute dieses Landes, welche er zur Zeit des Krieges als Geiseln oder Gefangene mit sich genommen und in fränkische Klöster vertheilt hatte, auch in der Mönchsregel unterrichten ließe. Und weil damals in dem Kloster Corbeia¹ die Mönche ihre Regel löblich beobachteten, ließ er viele derselben dort Mönche werden.

Zu jener Zeit war in dem genannten Kloster ein Abt Namens Adalhard, ein Mann von ehrwürdigem Wandel und ausgezeichnetem Verdienste, edel von Geschlecht², aber noch edler durch seine Glaubensstärke, von Eifer in Beobachtung der Ordensregel glühend, aber dabei voll Liebe, das göttliche Gesetz fleißig betrachtend und von großer Ueberlegung. Da dieser einer der Vornehmsten am Hofe und als Verwandter des Königs sein Rathgeber war, so konnte ihm dessen Absicht kein Geheimniß bleiben und da er ebenso fromm war als jener, so befragte er, in sein Kloster zurückgekommen, jene, welche daselbst sächsischen Stammes waren, ob man in ihrem Vaterlande einen Platz finden könnte, wo sich vernünftiger Weise ein Kloster errichten ließe. Einer derselben, Namens Theodrad sagte: „Ich weiß, daß auf den Besitzungen meines Vaters ein Ort ist, wo auf zwei Seiten Quellen entspringen; dieser scheint mir zu solchem Zwecke sehr geeignet zu sein.“ Ueber diese Mittheilung sehr erfreut, schickte ihn der ehrwürdige Vater sogleich in jene Gegend, um die Sache genauer zu erforschen und zu erfahren, ob sein Vater und die übrigen Verwandten ihre Zustimmung geben wollten. Dieser ging und nachdem er die Willensmeinung seiner Eltern, seines Mutterbruders und seines Betters erkannt hatte, kehrte er in das Kloster zurück und be-

¹) Alt-Corbeia, jetzt Corbie, Dep. Somme.

²) Sein Vater Bernhard war ein Sohn Karl Martells. Das Mönchsleben hatte er erwählt, weil er nicht mehr am Hofe sein wollte, nachdem König Karl zu Lebzeiten seiner ersten Gemahlin eine andere Ehe eingegangen.

richtete, daß dieselben das Zustandekommen des Unternehmens vielmehr ersehnten als zu hindern gedächten.

6. Aber dem schon genannten Abte war zu jener Zeit ein sorgenvolles Amt übertragen; er mußte nämlich das Reich der Longobarden regieren, bis der Sohn Pippins Namens Bernhard herangewachsen wäre, denn Pippin selbst, der Sohn König Karls, war vor drei Jahren gestorben¹. Deshalb konnte der Abt sein Vorhaben nicht ausführen und das Unternehmen wurde sechs Jahre lang verzögert². Es geschah aber, nachdem der Knabe herangewachsen war, daß er ihm eine Gemahlin³ gab und ihm auf Befehl des Fürsten die Regierung seines ganzen Reiches übertrug. Nachdem dies geschehen war, reiste er⁴ nach Rom, nicht allein des Gebetes halber, sondern auch um sich mit dem hochwürdigen Papste Leo⁵ über die Bedürfnisse des Königreiches und des Volkes zu besprechen. Während er dort verweilte und beide sich an dem Gedeihen des jungen Mannes erfreuten, kam ein eifertiger Bote und überbrachte einen Brief mit der allzu traurigen Nachricht vom Tode Kaiser Karls. Nachdem er ihn gelesen, verließ der ehrwürdige Vater ohne Verzug jenen Ort und kehrte in sein Kloster zurück. Ludowich aber, der bisher das Reich der Wasconen hatte, wurde über das ganze Frankenreich gesetzt. Ihm nahen sich Männer voll Trug und klagten den ehrwürdigen Adalhard an, entsetzten ihn ohne Schuld und verbannten ihn ohne Grund⁶. Kaiser Ludowich aber befahl, daß die Mönche von Corbeia sich einen andern aus ihrer Mitte zum Abte erwählen sollten. Sie erwählten sich also, nachdem sie endlich in ihrer tiefen Trauer getröstet waren, einen Abt desselben Namens, eben so

1) Am 8. Juli 810. — 2) Vielmehr bis zum Jahre 815.

3) Namens Cunicunda. — 4) Adalhard. — 5) Leo III 795 bis 816.

6) Er wurde bald nachdem Ludwig die Regierung angetreten, in das Kloster Sanct Philibert auf der Insel Heri (Noirmoutiers, Dep. Vendee) verbannt, wo er bis zum Herbst des Jahres 821 blieb.

heilig und eben so würdig. Daß dies so geschehen würde, hatte beiden ein Einsiedler längst vorausgesagt, als die beiden Männer gleichen Namens und gleichen Vorhabens selbst Einsiedler werden wollten und, den Ruhm dieser Welt und die zeitlichen Geschäfte fliehend, nach Benevent gekommen waren.

7. Als daher dieser Adalhard die Leitung des Klosters übernommen hatte, trachtete er ernstlich, Alles, was der frühere Adalhard nach Gottes Willen sich vorgenommen, ohne Verzug auszuführen, weil nämlich der beiden Wille immer gleichmäßig auf das Gute gerichtet war. Er hatte dieselben Rätthe wie der frühere und zog vorzüglich den ehrwürdigen Wala¹ herbei, welcher, ein Bruder des früheren Adalhard, in den Tagen Kaiser Karls große Macht besessen und über alle Vornehme des Hofes und die ganze Provinz Sachsen gesetzt war, als er aber gemerkt, daß ihn Einige anklagen und stürzen wollten, den Hasen des Klosters aufgesucht² und beschloffen hatte, hier dem Herrn eifrig zu dienen.

8. Diesen hatte der genannte Abt als seinen vertrautesten Rathgeber. Unterdessen erinnerte er sich aber, welche Absichten der frühere Adalhard bezüglich der Errichtung eines Klosters in Sachsen gehabt, und berieth sich mit den älteren Brüdern und mit jenen, welche aus diesem Lande gekommen waren, zuletzt mit der ganzen Gemeinde, wie man dies ausführen könnte. Allen schien es, daß es gut wäre, die Sache dem Kaiser vorzulegen, damit sie nach seinem Wunsch und Befehl geschähe.

Es geschah aber zu jener Zeit, daß der durchlachtigste Kaiser Ludowich in Sachsen einen Reichstag hielt, an dem Orte, welchen man Patherbrunn nennt, im zweiten Jahre seiner Regierung und im Jahre der göttlichen Menschwerdung

¹) Diese richtige Namensform sind wir wohl berechtigt herzustellen, obgleich später der Nominativ Walo vorkommt, der vermuthlich nur aus dem Genitiv Walonis irrig gebildet ist. Eine Handschrift haben wir gar nicht. W.

²) Als sein Bruder verbannt wurde.

815. Da kam der genannte Abt zu ihm und gab ihm bei der Unterredung den Rath, er sollte zur Befestigung des Glaubens in jener Gegend ein Mönchskloster errichten lassen. Der fromme Fürst nahm dies gnädig auf und ließ den Bischof Namens Hathumar kommen, zu dessen Sprengel¹ der Ort, wo das Kloster errichtet werden sollte, gehörte, damit es nach seinem Wunsch und Befehl geschähe. So kam es, daß von diesem Tage an und fortwährend das Mönchsleben auch in Sachsen zur Aufnahme kam und Fortschritte machte. An demselben Tage erließ der Herr Kaiser dem genannten Abte jeden Dienst, den er ihm zu leisten hatte, damit er sein heiliges Unternehmen ungestört ausführen könnte.

Er begann aber an dem Orte, der Hethis² genannt wird. Nachdem man sich hier sechs Jahre und darüber abgemüht, hatte man nichts erreicht, als daß die heilige Religion in einer Wüste verkündigt wurde, denn dieser Ort war so arm, daß man weder Nahrung noch Kleidung haben konnte außer dem, was der genannte Abt aus seinem eigenen Kloster dahinschickte. Gleichwohl vermehrte sich täglich die Zahl der Mönche aus den edelsten sächsischen Geschlechtern; auch wurden talentvolle Knaben auf's beste dort erzogen; und wenn sie auch arm an zeitlichen Gütern waren, so waren sie doch reich an treuer Beobachtung ihrer Ordensregel.

9. Zu dieser Zeit war Adalbert, ein frommer Mann, Propst in dem genannten Kloster, welcher, durch Armuth niedergedrückt, da er nichts zum Unterhalte der Brüder hatte, darüber nachdachte, das Kloster an einen andern Ort zu verlegen; er konnte aber nicht herausfinden, an welchen und auf welche Weise dies zu bewirken wäre. Da aber die Klosterbewohner von großer Noth bedrängt wurden, kamen sie zu dem Entschlusse, sich in

¹) Paderborn.

²) Der Ort soll im Sollingwalde gelegen und später Neustadt genannt sein.

drei Abtheilungen mit drei Priors zu sondern. Unterdessen verwandelte sich die Noth in den Willen und alle fingen gleichmäßig an, über die Verlegung des Klosters zu verhandeln.

10. In dieser Noth kam ihnen auch die göttliche Barmherzigkeit zu Hilfe. Dem König kam nämlich der Gedanke, den ehrwürdigen Greis Adalhard zurückzurufen¹, ihn in sein früheres Amt wieder einzusetzen und ihn weit mehr zu erhöhen, als dies jemals vorher geschehen war. Als dieser erfuhr, daß sich die genannten Mönche in so großer Noth befänden, schickte er unverzüglich hin, erlegte das nöthige Geld und befahl, daß man, wo immer, Lastwägen auftreiben, Getreide und Rindvieh einkaufen und den schwer Heimgesuchten schicken sollte. Darauf begab er sich zum Kaiser und bat ihn um die Erlaubniß, auf den ihm gehörigen Gütern suchen zu dürfen, ob er vielleicht in jener Gegend einen Ort entdecken könnte, der für den ordentlichen Bestand eines Klosters geeignet wäre, was der fromme Fürst auch sofort gewährte. Nachdem der ehrwürdige Abt diese Erlaubniß erhalten, ging er zugleich mit seinem Bruder Wala nach Sachsen. Als sie dahin kamen, erfuhren sie von den Brüdern, daß an dem Flusse Wisera², im Auguensischen Gau, ein Ort läge, der zu dem Huxere³ genannten Gute gehörte. Dies hatten auch schon früher Einige gehört und es dem Kaiser mitgetheilt. Sie gingen also hin, und einige von den Brüdern mit ihnen, und fanden einen Ort, der für ihr Unternehmen sehr geeignet war, von vorzüglicher Güte und ganz passend für ein Mönchskloster. Darauf faßten sie mit den Bischöfen und Grafen und mit den höheren Adeligen jenes Volkes den Beschluß, ohne Verzug den Boden urbar zu machen und das Kloster dahin zu verlegen.

11. Sie kamen also im Jahre der göttlichen Menschwer-

¹) Im Jahre 821. — ²) Wejer. — ³) Hörter, preuß. Reg.-B. Minden.

nung 822 am 6. August und im elften¹ Regierungsjahre des durchlauchtigsten Kaisers Ludowich an den erwähnten Ort und nachdem sie sich allenthalben umgesehen und überall umhergegangen, warfen sie sich zum Gebete nieder und sangen Psalmen, welche zu dieser Berrichtung paßten. Nach beendeter Litanei und Gebet nahmen sie die Meßschnur, schlugen Pflöcke ein und fingen an abzumessen, zuerst die Kirche, dann das Wohngebäude für die Brüder. Nachdem sie damit fertig waren, bestimmten sie noch Leute, um mit der Aufrichtung einiger Gebäude zu beginnen, und kehrten nach Hause zurück. Zuvor baten sie aber noch den Bischof² zu kommen, den Platz zu segnen, die Fahne des Kreuzes an der Stelle des Hochaltars aufzupflanzen und dem Orte den Namen Corbeia zu geben. Dies geschah am 25. August; am selben Tage begannen die, welche zugegen waren, mit der Errichtung der Gebäude, es waren aber deren nur wenige bis zum 26. September. Am 25. dieses Monates machten sich nämlich die ringsum Wohnenden, alt und jung, mit ihrer ganzen Habe auf, kamen des andern Tages an den bestimmten Ort und feierten das heilige Meßopfer daselbst, Gott lobend, dankend und preisend.

Im darauffolgenden Jahre kam der ehrwürdige Abt wieder und mehrere der Brüder mit ihm. Er rief die ganze Gemeinde zusammen und unterrichtete sie in Allem, was zum Gottesdienste und zum klösterlichen Leben gehörte, wie dies der wißbegierige Leser in dem Buche, das über sein Leben geschrieben ist³, ausführlicher finden kann.

12. Als er aber seinen Todestag herannahen sah, schickte er den ehrwürdigen Wala an den Hof, um vom Herrn Kaiser für die Bewohner dieses Klosters solche Freiheit und solchen Schutz zu erlangen, wie ihn auch die anderen vornehmeren

1) Vielmehr im neunten. — 2) Wadurad von Paderborn.

3) Im Leben Adalhard's von Paschasius Rabbertus, Kap. 68.

Klöster in Francien hatten. Dieser richtete seinen Auftrag getreulich aus und der Kaiser gab gnädig seine Zustimmung¹.

Nachdem dies geschehen war, dachte er wieder darüber nach, was für einen Abt er diesem Kloster als Vater geben sollte, um nach dem Willen Gottes die Heerde der Mönche, welche von Tag zu Tag zunahm und zahlreicher wurde, zu leiten. Es lebte damals im Kloster Corbeia ein junger Mönch, welcher aus edelstem fränkischen und sächsischen Blute stammte, Namens Warin². Dieser begann mit solcher Vollkommenheit, daß er, obgleich noch jung, sehr mächtig, mit einer schönen und hochadeligen Jungfrau verlobt und bereits zu den Vornehmeren am Hofe zählend, doch lieber dem ewigen Gotte als einem sterblichen Könige dienen wollte, Alles verließ und den sicheren Hafen des Klosters aufsuchte. Diesen jungen Mann gedachte der ehrwürdige Vater in Neu-Corbeia zum Abte zu machen, indem er von der Barmherzigkeit des Herrn erwartete, daß der, welcher so vollkommen begonnen, noch vollkommener beschließen würde; die Brüder aber waren mehr darauf bedacht, sich den ehrwürdigen Wala zum Abte zu erwählen. Als er nun mittlerweile den Tag seines Hinganges näher und näher kommen sah, ließ er ihnen sagen, sie sollten erwählen, wen sie wollten nach erhaltener kaiserlicher Erlaubniß.

Da sich aber die Wahl verzögerte, beschloß der fromme Abt seine Tage³. Durch diese Nachricht wurden alle in Trauer versetzt und Wala, der sich gerade der Abtwahl wegen dort⁴ befand, begab sich auf Befehl an den Hof und von hier in sein eigenes Kloster und wurde hier sofort von Allen zum Abt erwählt. Jene Mönche aber, die in Sachsen wohnten, vertrauten

¹) Zwei hierauf bezügliche Urkunden Kaiser Ludwigs vom 27. Juli und 8. Aug. 827 sind erhalten und finden sich bei Erhard Reg. Westf. I, Cod. dipl. S. 5 u. 6.

²) Er entstammte der Ehe des sächsischen Grafen Elbert mit der fränkischen Prinzessin Ida, welche mit dem regierenden Hause verwandt gewesen sein soll.

³) Zu Alt-Corbeia am 2. Januar 826. — ⁴) Zu Neu-Corbeia.

der Wahl, die ihr Abt Adalhard seligen Angedenkens getroffen, und erwählten sich den genannten ehrwürdigen Warin¹, der täglich vollkommener wurde und von Gott und den Menschen geliebt war.

Einige Zeit nachdem dies geschehen war, entstand zwischen dem Kaiser Ludowich und den Fürsten des Reiches ein Zerwürfniß. Darüber war der Kaiser so erzürnt, daß er auch Wala, den er früher vor Allen geliebt, in die Verbannung schickte² und Hilduwin, einen eben so frommen Mann, in das Kloster Corbeia in Sachsen gleichsam in die Verbannung verwies³.

Unterdessen kam der ehrwürdige Abt Warin beim Kaiser immer mehr in Gnade.

13. Aber eingedenk des ihm gewordenen Auftrages, unter den rohen Völkern ein Kloster in Aufnahme zu bringen, bat er um die Erlaubniß, Einiges von den Leibern der Heiligen, deren sich sehr viele in Francien befanden, in sein eigenes Kloster übertragen zu dürfen, und sogleich gab der Kaiser den Befehl, daß dies geschehen sollte. Nachdem sich aber der Abt in diesem Jahre lange abgemüht hatte, den heiligen Victoricus aus der Stadt Ambiani⁴ zu übertragen, konnte er dies nicht erreichen, weil es die Bewohner des Landes übel aufnahmen. Darauf kehrte er nach Hause zurück, brachte jedoch Reliquien von vielen Heiligen mit sich.

Zu jener Zeit lebte aber der ehrwürdige Abt Hilduwin

¹) Da Warin im Jahre 856 am 20. September starb nach einer Regierung von dreißig Jahren, vier Monaten und fünfundsiebenzig Tagen, so ist der Tag seiner Wahl auf den 26. April 826 zu setzen.

²) Wala hatte bei dem Aufstande der Söhne des Kaisers Partei für diese genommen, er wurde aber nicht verbannt, sondern nur vom Reichstage zu Nimwegen 830 hinweg in sein Kloster geschickt, „um dort seines Amtes zu warten“.

³) Hilduwin, Abt von Sanct Dionys, wurde vom selben Reichstage hinweg nach Neu-Corbeia geschickt, „um hier den Winter im Zelte zuzubringen“.

⁴) Amiens.

auf Befehl des Kaisers in demselben Kloster und wurde von Allen gerne gesehen und sehr hoch geschätzt, denn wer hätte dem seine Liebe versagen können, welcher den Herrn über Alles liebte und unablässig in seinem Dienste war. Als dieser das Verlangen des genannten Abtes und der Brüder erfuhr, daß sie zur Erhöhung des christlichen Gottesdienstes einen heiligen Leib in ihr Kloster übertragen wollten, versprach er ihnen, wenn er vom Herrn wieder in seine frühere Würde eingesetzt wäre, ihnen einen solchen, über den er verfügen könnte, ohne Weigerung zu überlassen. Und wenige Tage darauf wurde er wieder in seine frühere Würde eingesetzt¹.

Darauf erhöhte aber der Kaiser den ehrwürdigen Abt Warin noch mehr und untergab ihm das Kloster Kasbaci² mit dem Beinamen Hierusalem zur Leitung.

14. Da begab er sich zu dem ehrwürdigen Abt Hilduwin und bat ihn, seines Versprechens eingedenk zu sein und ihm den Leib des heiligen Knaben und Märtyrers Vitus zu übergeben. Wie und zu welcher Zeit dieser heilige Leib nach Sachsen übertragen und in dem Neu-Corbeia genannten Kloster niedergelegt wurde, dies zu erzählen haben wir uns zur Aufgabe gemacht.

Im Jahre der göttlichen Menschwerdung 836, in der vierzehnten Indiction und im dreiundzwanzigsten Regierungsjahre des sehr heiligen Kaisers Ludowich, bat Warin, der Abt des Kasbacher Klosters mit dem Beinamen Hierusalem, aber auch von Neu-Corbeia, seit dessen Gründung jetzt vierzehn Jahre verstrichen waren, das Wohl des Vaterlandes und seines Volkes und die Erhöhung seines Klosters im Auge habend, den frommen und ehrwürdigen Abt Hilduwin des Klosters vom heiligen Dionys um des Glaubens und der Religion willen, daß

1) Auf dem Anfang Mai 831 in Ingelheim abgehaltenen Reichstage.

2) Rebaiz, Dep. Seine et Marne.

er ihm einen der hochhehrwürdigen Märtyrer, deren Leiber in seinem Kloster begraben wären, zur Befestigung des Glaubens seines Volkes übergeben und ihn zu übertragen erlauben möchte. Diese Bitte gewährte Abt Hilduin mit Erlaubniß des frommen Kaisers Ludowich und mit Zustimmung des Bischofes¹ der Stadt Paris, sowie der übrigen Edlen, die in diesem Sprengel wohnten, sehr gerne und gab ihm, wie schon oben gesagt wurde, den Leib des heiligen Knaben und Märtyrers Vitus aus Luca², von dem erzählt wird, daß er in den Tagen Diocletians und Maximians gelitten und daß sein Leib unter der Regierung Pippins von einem frommen Manne aus Italien nach Francien gebracht und im Pariser Sprengel niedergelegt wurde. Wegen seiner Verdienste hat der Herr an dem Orte, wo sein Leib ruhte, viele Wunder gewirkt, wie oben erzählt wurde; denn die Einwohner jener Gegend bezeugen, daß von dem Augenblicke an, wo er dort niedergelegt wurde, niemals schlimme Witterung oder Blitzfeuer Schaden angerichtet hätten.

Dieser Leib des heiligen Vitus wurde von dem ehrwürdigen Abte Hilduin dem frommen Abte Warin in der Kirche des heiligen Dionys mit großen Ehrenbezeugungen und in Gegenwart einer unzählbaren Volksmenge, Männer und Frauen, Mönche und Domherren, am Sonntag den 19. März, nach Beendigung des heiligen Messopfers, anvertraut und übergeben.

15. Der fromme Abt Warin aber, der von einer zahlreichen Schaar sowohl seiner Mönche als anderer Leute begleitet war, übernahm den Leib des heiligen Vitus mit der größten Ehrfurcht, verließ im vollen kirchlichen Schmucke, sowohl er und die Seinen wie auch Abt Hilduin mit seinen Mönchen und mit allem Volke, welches zu dem Feste zusammengeströmt war, die Kirche und zog vom Kloster des heiligen Dio-

¹) Erchanrad II.

²) Lucanus heißt er nach seiner Heimath, angeblich einer Stadt Lytiens.

nys in das von Kasbaci mit dem Beinamen Hierusalem. Als er daselbst mit all' den Seinen', von einem großen Volkshaufen begleitet, angekommen war, bewahrte er den heiligen Leib an diesem Orte bis zum 21. Mai. Die Wunder aber und Heilungen, welche der Herr durch die Verdienste und die Fürbitte des Märtyrers Vitus vollbracht hat, bevor sie zu dem erwähnten Kloster gelangten, haben wir für diejenigen, welche davon Kunde zu erhalten wünschen, aufzuzeichnen Sorge getragen.

16. Als sie das Kloster des heiligen Dionys an dem genannten Sonntage¹ verließen, schlossen sich ihnen auf ihrer Reise viele Volkshaufen aus den benachbarten Orten an, denn Alle, die es vernahmen, trachteten, dem heiligen Märtyrer in Eile entgegen zu kommen [eine geheilte Blinde begleitet den Zug] bis zum nächsten Nachtlager, welches in dem Mintriacus² genannten Dorfe genommen wurde.

Des anderen Tages aber³, während sie ihren Weg fortsetzten, wurde dies Wunder in allen Orten, die sie berührten, bekannt und von rechts und links beeilte man sich eifrigst, ihnen mit Andacht entgegen zu kommen

Als sie sich aber der Stadt Meldis⁴ näherten, kam ihnen der Bischof⁵ mit seinem Klerus und vielem Volke entgegen. Auch der Abt vom heiligen Kreuze mit seinen Mönchen kam im vollen kirchlichen Schmucke; sie trugen Reliquien der Heiligen, Kreuze und Wachskerzen, empfingen den Leib des heiligen Märtyrers und trugen ihn unter Absingung von Psalmen und Lobliedern in ihr Kloster

17. Von hier zogen sie geraden Weges weiter⁶ und als sie sich Kasbaci näherten, kamen ihnen die Mönche mit Reliquien, Kreuzen, angezündetem Weihrauch und brennenden Kerzen und

¹) Am 19. März. — ²) Mitry, Dep. Seine et Marne. — ³) 20. März.

⁴) Meaug. — ⁵) Guchert I. — ⁶) 21. März.

mit allen gebührenden Ehrenbezeugungen entgegen, empfangen, Gott Loblieder singend, den heiligen Leib und trugen ihn in ihr Kloster, wo sie die Reliquien des heiligen Märtyrers mit der höchsten Verehrung bewachten und, wie gesagt wurde, bis zum 21. Mai behielten.

18. Am 21. Mai verließ Abt Warin mit all' den Seinen das Kloster Raabacis und, geraden Weges nach Sachsen ziehend, machte er einen Halt in dem Dorfe, welches Celle Gislefrids¹ genannt wird

19. Darauf setzten sie ihren Weg weiter fort und kamen zu einer Celle Namens Mugia². Hier blieben sie zwei Tage³ und der Herr würdigte sich, durch den heiligen Märtyrer nicht wenige Wunder zu wirken

21. Darauf⁴ verließen sie jenen Ort, setzten ihre Reise fort und kamen in ein Alnidus⁵ genanntes Dorf, wo sie jene Nacht zubrachten

Des anderen Tages⁶ mit Sonnenaufgang rüsteten sie sich, ihren Weg fortzusetzen sie kamen ungefähr zehn Meilen weit und machten unterwegs einen kurzen Halt. Darauf zogen sie weiter und kamen zu ihrem bestimmten Nachtlager, wo sie diese Nacht ruhten. Des anderen Tages⁷ überschritten sie den Fluß, welcher Matrona⁸ genannt wird

22. In dem Dorfe Septem Salices⁹ machten sie einen kurzen Halt, um etwas Speise zu sich zu nehmen und ihrem Vieh Futter zu geben, und schickten den heiligen Leib in die Kirche Von hier weiter ziehend kamen sie zu dem Dorfe, welches Summaharna¹⁰ genannt wird. Bei Anbruch der Nacht wurde das Volk aus der Kirche gewiesen, weil diese sehr klein und die Volksmenge sehr groß war

1) La Celle, Dep. Seine et Marne. — 2) Dyes, Dep. Marne. — 3) 22. und 23. Mai. — 4) 24. Mai. — 5) Aulnay aux Blancs, Dep. Marne. — 6) 25. Mai. 7) 26. Mai. — 8) Marne. — 9) Sept Saulz, Dep. Marne. — 10) Saint Etienne à Arne, Dep. Ardennes.

23. Von da verfolgten sie ihren Weg weiter, setzten über den Fluß Ayna¹ und kamen am Vorabende vor Pfingsten² zu dem Dorfe, welches zum heiligen Morellus³ genannt wird. Hier verweilten sie bis zum übernächsten Tage, feierten das Fest und stärkten den ermüdeten Körper

24. Von da führte sie ihr Weg nach der Pfalz Nachen, wo sie die Nacht über blieben. Eine große Volksmenge, Männer und Frauen, alt und jung, strömte herbei und trachtete voll Eifer und Begierde, die Reliquien des heiligen Märtyrers auf den Schultern zu tragen

25. Nach einigen Tagen⁴ betraten sie das sächsische Reich und, geraden Weges weiter ziehend, kamen sie zu der Ortschaft, welche Cosat⁵ genannt wird, wo ihnen eine solche Menge Sachsen entgegen kam, daß es eine fast unglaubliche Anzahl beiderlei Geschlechtes war. Wer hätte da nicht vor Freude weinen, wer nicht jubeln sollen über einen so frommen Empfang? Mit so frommer und zahlreicher Begleitung ruhten sie bei dem genannten Orte eine Nacht

Sie verließen das genannte Dorf und kamen zu einem anderen mit Namen Bracal⁶, wo wieder eine große Volksmenge herbeikam. Es waren auch viele Schwache und Kranke darunter, welche von ihren Leiden erlöst werden wollten

26. Was bisher erzählt wurde und vieles Andre, das wir theils selbst gesehen, theils von glaubwürdigen Zeugen erfahren haben, das ist von dem heiligen Märtyrer Vitus unterwegs während einer Reise von zwanzig Tagen bewirkt worden⁷.

Endlich kamen wir unter dem Schutze Christi nach been-

¹) Aisne. — ²) 27. Mai. — ³) Saint Morel, Dep. Ardennes.

⁴) Anfangs Juni. — ⁵) Soest, preuß. Reg.-B. Minden.

⁶) Bradel, preuß. Reg.-B. Arnberg.

⁷) Vom Tage des Ausbruches in Saint Denis (19. März) bis zur Ankunft in Korbey (13. Juni) sind nicht zwanzig, sondern siebenundachtzig Tage vergangen; hiervon kann allerdings der zweimonatliche Aufenthalt in Raßbach in Abrechnung kommen, aber auch dann trifft die Berechnung noch nicht zu.

deter Reise in das Kloster, welches Neu-Corbeia genannt wird, begleitet von einer Menge Volkes von beiderlei Geschlecht und aus edlem sächsischen Blute, einen Tag vor dem Vorabende des Festes des heiligen Vitus, nämlich am 13. Juni. Dasselbst wurde der heilige Leib an einem geeigneten Orte beigesetzt. Die heilige und unaussprechliche Dreifaltigkeit würdigte sich aber, ebenda zur Bestätigung und Befestigung des Glaubens jenes Volkes viele Wunder und Heilungen zu bewirken. Es waren nämlich an demselben Orte sehr viele Leute voll frommen Eifers versammelt, so daß auf eine Meile und darüber im Umkreise des Klosters das Feld bedeckt war mit Zelten edler Männer und Frauen, welche von allen Theilen Sachsens aus Frömmigkeit und Verehrung für den heiligen Märtyrer Vitus und die Reliquien der übrigen Heiligen, die sich dort befanden, herbeigeeilt waren. Unter dieser frommen Menge wird kein mehrbares Wort gehört, keine Possen und gemeine Späße getrieben, sondern Tag und Nacht wird Gott Lob und Dank gesagt, immer ertönt das Kyrie eleison aus ihrem Munde; Männer und Frauen führen gesondert ihre Chöre an und halten die ganze Nacht ohne Unterlaß um die Kirche herum Wacht, immer wieder Kyrie eleison rufend

27.

Nachdem aber dies alles ¹ bekannt und im ganzen Lande verbreitet worden, kamen mehr und mehr Edle und Gemeine, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, so zwar, daß es schien, als wäre Niemand in jener ganzen Provinz zu Hause geblieben und Alle des Gebetes halber hierher gekommen

[Die letzten beiden Capitel — 28 und 29 — berichten lediglich wunderbare Heilungen, unter anderen auch die einer Frau Namens Hogardis, der Gemahlin eines Wigo genannten Mannes „aus edlem Geschlechte“.]

¹) Die geschehenen Wunder.